



## Professionelles Handeln in der Schule – Inklusion in der Sekundarstufe

Ansprechpartner/in:	Fach/Fachgebiet:	Zentrale Lehr-Themen:
Bianca Kronhardt bianca.kronhardt@uni- bielefeld.de	Fakultät für Erziehungswissenschaft AG 4 Schulentwicklung und Schulforschung	Motivation / Aktivierung von Studierenden Verbindung Theorie-Praxis Lehre in Großveranstaltungen

### Zusammenfassung des Lehrprojekts

Nicht nur durch die Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention gewinnt Inklusion in Schule und Gesellschaft zunehmend an Bedeutung. Häufig wird der Begriff alltagssprachlich unreflektiert verwendet und ist emotional besetzt – nicht nur bei angehenden Lehrkräften, die sich mit großen Herausforderungen konfrontiert sehen.

Ziel des Seminars war es, einen Beitrag zur Professionalisierung angehender Lehrkräfte für die (inklusive) Schule leisten. Durch Verbindung von Theorien und Praxiselementen wurden die Studierenden in ihrer persönlichen Auseinandersetzung mit dem Thema unterstützt und erhielten Raum für Diskussionen. Das sichtbare Handicap der Lehrenden konfrontierte die Studierenden, die i. d. R. kaum persönlichen Erfahrungen mit dem Thema mitbrachten, mit einer ungewohnten Situation, die wiederum thematisiert wurde. Bei den Studierenden war insgesamt eine deutliche Überforderung sichtbar, die innerhalb des Seminars nicht adäquat thematisiert und bearbeitet werden konnte. Bei nochmaliger Durchführung des Seminars müsste hierfür mehr Raum und Flexibilität eingeplant werden.

### 1. Übergeordnete Fragestellung des Lehrprojekts

Das dargestellte Seminar ist Teil eines Praktikumsmoduls im Bachelor Bildungswissenschaften für Studierende der Lehrämter für Sekundarstufe I und II. Studierende können das zugehörige Praktikum wahlweise vorher, nachher oder begleitend absolvieren, sodass keine explizite Praktikumsvor- oder Nachbereitung bzw. Begleitung erfolgt. Gesamtziel ist die Professionalisierung für den Lehrerberuf, wobei der Umgang mit Inklusion in Schule und Gesellschaft eine immer zentralere Rolle spielt. Die Erfahrung in anderen Lehrveranstaltungen führt zu der Annahme, dass die Thematik bei Studierenden auf ein Mindestmaß an Zustimmung und Motivation trifft.

Konzipiert ist das Seminar als vierstündige Lehrveranstaltung. Durch ein sichtbares Handicap der Lehrenden werden die Studierenden mit einer für sie ungewohnten Situation konfrontiert, „Inklusion“ an der Uni nun selbst (mit-)gestalten zu sollen und hautnah zu erleben. Anzunehmen ist, dass die Mehrzahl der Studierenden in der eigenen Schulzeit bislang keine eigenen Erfahrungen mit Personen mit einem sichtbaren Handicap gemacht hat. Entsprechend stellt das Seminar ein Erprobungsfeld für alle Beteiligten dar, wodurch dessen Verlauf und mögliche Herausforderungen schwierig bis gar nicht zu antizipieren sind. Fernziel für die Studierenden ist ein bewussterer Umgang mit Verschiedenheit in Schule, Universität und Gesellschaft und ein Sich-Einlassen-Lernen auf unbekannte Situationen sowie die eigene bewusste Auseinandersetzung und Positionierung im Diskurs.

## **2. Rahmenbedingungen / Besondere Herausforderungen**

Bei dem vierstündigen Seminar handelt es sich um eine Pflichtveranstaltung für Bachelorstudierende, sodass davon ausgegangen werden muss, dass nicht alle TeilnehmerInnen des Themas wegen erscheinen würden, sondern „weil das Seminar gerade jetzt in den Stundenplan passt“.

Geöffnet ist das Seminar für max. 80 Studierende, wodurch Arbeitsphasen in Untergruppen erschwert werden und ein Vorlesungscharakter teilweise unvermeidbar ist. Verstärkt wird dieser Effekt durch die beengte Raumsituation an der Universität. Zu Beginn der Veranstaltung nehmen 70 Studierende teil, die auf ebendiese Aspekte verweisen und überwiegend schwer zu aktivieren sind.

Insgesamt entsteht ein hoher Geräuschpegel im Raum, der es insbesondere einer hörbeeinträchtigten Studierenden erschwert, zu partizipieren und sich aktiv einzubringen, woran sie nach eigenen Angaben in zahlreichen universitären Veranstaltungen bislang gescheitert ist. Nach wenigen Sitzungen und wiederholten Erfahrungen mit verständnislosen Kommiliton\*in-nen bzgl. Ihrer Situation bricht sie auch dieses Seminar ab.

Schwierigkeiten sowie Vermeidungsreaktionen im direkten Umgang mit Personen mit sichtbaren Beeinträchtigungen zeigen sich auch im Kontakt mit der Lehrenden. Wenn gleich die Offenheit der Lehrenden bzgl. des eigenen Handicaps mitunter von Studierenden als positiv zurückgemeldet wird, scheint diese nicht als praktische Erfahrung nutzbar und thematisierbar zu sein. Dies zeigt sich auch dann, wenn Studierende mit ungewohnten Anforderungen im Vergleich zu anderen Lehrveranstaltungen oder im Schulkontext konfrontiert werden: Sobald auf Wortmeldungen per Handzeichen sowie Blickkontakt keine gewohnte Reaktion erfolgt, entsteht trotz Reflexion der Situation auf der Metaebene sowie Erarbeitung und Einübung von Handlungsalternativen starke Verunsicherung bei den Teilnehmenden.

## **3. Lehr- und Lernziele, Aktivitäten und Überprüfung**

Neben einer theoretischen Auseinandersetzung mit pädagogischen Fachbegriffen wie Behinderung/Beeinträchtigung, Inklusion und Heterogenität sollen sich Studierende auch mit

eigenen Erfahrungen, Annahmen und Fragen aktiv im Seminar auseinandersetzen. Professionalisierung für den Lehrerberuf beinhaltet zusätzlich zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung u. a. auch kritische Diskursfähigkeit und Meinungsbildung sowie die Reflexion von Ereignissen und Erfahrungen. Anstelle von häufig gewünschtem „Rezeptwissen“ zur Steigerung der Handlungsfähigkeit sollen Strategien und Konzepte helfen, situativ angemessene Vorgehensweisen abzuleiten und flexibel mit Herausforderungen umgehen zu können. Entsprechend werden im Seminar Methoden eingesetzt, die die Selbstreflexion, fachliche Diskussionen, Meinungsbildung und die Auseinandersetzung mit Herausforderung in der Praxis unterstützen sollen (s. u.).

## Sechs-Lernebenen-Checkliste

Lernebene	Lernziele	Lern- und Studienaktivitäten	Rückmeldungen und Prüfungen
1. Fachwissen	Die Lernenden setzen sich theoretisch mit den Begriffen Behinderung, Heterogenität, Integration, Inklusion und Sekundarstufe auseinander sowie mit ausgewählten didaktischen Konzepten und institutionellen Anforderungen an Schüler*innen.	Die Studienleistung besteht in der aktiven Beteiligung an festen Expert*innengruppen: Dabei bringen die Lernenden ihr recherchiertes Wissen zu Schlüsselbegriffen mündlich und schriftlich ein.	In Kleingruppen verfassen die Studierenden einen Wiki-Artikel zu ihren Rechercheergebnissen. Diesen geben sie verpflichtend ab.
2. Anwendung	Die Studierenden sind aufgefordert, das Modell der entwicklungslogischen Didaktik nach Feuser kritisch zu reflektieren.  Ohne Handlungsdruck bekommen die Studierenden die Möglichkeit, das Gelernte auf eigene und fremde Fallbeispiele anzuwenden.	Durch Anwendung des vorgestellten didaktischen Modells erarbeiten Studierende unterrichtspraktische Beispiele.  Durch die bereitgestellten Texte bekommen Studierende eine theoretische Einführung in die Fallarbeit und deren Nutzen für den Lehrerberuf.	Studierende reflektieren und diskutieren eigens im Plenum vorgestellte Beispiele kritisch.  Studierende wenden ihre theoretischen Kenntnisse über die Fallarbeit auf eigene anonymisierte Beispiele aus Praktika oder Nebenjobs an.
3. Verknüpfung	Die Studierenden rezipieren empirische Studien zu Effekten von Gemeinsamen Lernen in der Sekundarstufe und setzen sich damit aktiv auseinander.	Peer facilitated Learning (PFL): Zu viert vergleichen die Studierenden selbst recherchierte empirische Studien zum Gemeinsamen Lernen in der Sekundarstufe. Die Arbeitsphase ist mithilfe eines Drehbuchs selbstorganisiert.	Die Sicherung der Ergebnisse erfolgt durch Zugänglichkeit der Kleingruppenergebnisse zu vorab bereitgestellten Leitfragen oder Arbeitsaufträgen (Placemat-Methode). Deren Quintessenz sollen die Studierenden

			den nicht nur schriftlich dokumentieren, sondern kurz im Plenum präsentieren.
<b>4. Menschliche Dimension</b>	<p>Durch ihre Beteiligung an unterschiedlichen Arbeitsformen, bspw. Expertengruppen, stärken Studierende ihre individuellen Interaktions- und Kooperationsfähigkeiten.</p> <p>Studierende reflektieren ihre eigene gesellschaftliche Positionierung im Kontext von Diversität und Heterogenität.</p>	<p>Methode Expertengruppe: Studierende verfassen online in einem kooperativen Schreibprozess einen Wiki-Artikel zu einem ausgewählten Fachbegriff.</p> <p>Mithilfe des Arbeitsblattes „PowerFlower“ aus der Anti-Bias-Arbeit setzen sich Studierende durch einen Benennungs-, Zuordnungs- und Differenzierungsauftrag individuell mit der sozialen Wirksamkeit von Differenzkategorien auseinander.</p>	<p>Methode Expertengruppe: Durch kollaboratives Schreiben online können Studierende den Gruppenprozess nachverfolgen.</p> <p>In einem Plenumsgespräch über persönliche Erfahrungen mit und Erkenntnisse durch die Methode, können Studierende ohne Aufforderung/Zwang zu eigenen Positionierungen Stellung nehmen.</p>
<b>5. Werte</b>	<p>Studierende können nach und nach ihre eigenen Sichtweisen und Einstellungen zu Grundbegriffen, z. B. Inklusion, Behinderung, Beeinträchtigung klären und sich bewusst machen.</p> <p>Durch die flexible inhaltliche Seminargestaltung können Studierende persönliche Interessen erkennen und einbringen.</p>	<p>In einer gemeinsam erstellten praxistauglichen Arbeitsdefinition zum Inklusionsbegriff können und sollen sich u. a. persönliche Einstellungen der Studierenden widerspiegeln.</p> <p>Studierende bekommen die Möglichkeit für Feedback und sind aufgefordert, das Seminar aktiv mitzugestalten, indem ein flexibel zu handhabender Entwurf des Seminarplans ausgegeben wird.</p>	<p>Vorerfahrungen, Einstellungen und Hypothesen der Teilnehmenden werden durch mehrere gemeinsame Brainstormingphasen erkennbar</p> <p>Das Feedback der Studierenden erfolgt lediglich indirekt durch die zunehmend angespannte Seminaratmosphäre, stetig sinkende Teilnehmerzahlen und eine Veränderung des Seminarplans erst nach der Zwischenevaluation.</p>
<b>6. Lernen, wie man lernt</b>	<p>Studierende sind eingeladen, eigene Fragestellungen und Positionen zu entwickeln und zu artikulieren.</p> <p>Für die Studierenden besteht die Gelegenheit, das Gelernte sowie ihre eigenen Stärken und Schwächen in geschütztem Rahmen zu reflektieren.</p>	<p>Die Studierenden sind zu einem Expertengespräch mit einer Lehrerin zur Umsetzung von Inklusion im Oberstufenkolleg eingeladen.</p> <p>Die Teilnehmenden sollen sog. Erkenntniskarten mit Reflexionsaufforderungen zu einer festgelegten Anzahl von Sitzungen ausfüllen.</p>	<p>Studierende sind aufgefordert, konkrete Fragestellungen an eine Lehrerin zu entwickeln, in Vorbereitung auf ein Expertengespräch.</p> <p>Studierende sollen ihre Erkenntniskarten als Teil der Studienleistung einreichen.</p>

## 4. Evaluation

#### Formative Evaluation mittels Erkenntniskarten zu ca. 80% der Sitzungen

- Studierende erleben keinen Mehrwert aus Reflexionsaufforderung, deren Ergebnisse als Brückenschlag in die nächste Sitzung dienen
- Die Demonstration von Reflexionskompetenz kann bei Studierenden im Bachelor nicht vorausgesetzt werden. Mögliche Ursachen sind mangelndes Wissen über Stufen der Reflexion, wenig Anlässe und Übung, kein subjektiver Nutzen und Ausweichen auf Beschreibungen zur Vermeidung vertiefter Auseinandersetzung mit Inhalten, Emotionen, Widersprüchen

#### TAP innerhalb der Lehrveranstaltung (Auszüge)

- „man lernt hier nicht im klassischen Sinne von lernen, eher durch Meinungsbildung“
- durch Schilderungen ihrer (der Dozentin) Erfahrungen
- zu theoretisch

#### Kollegiales Feedback durch Hospitation während einer vierstündigen Seminarsitzung

- Aktivierung der Studierenden in Diskussionsphasen nur mit Nachdruck möglich
- Nutzen der Arbeitsschritte für Studierende ggfs. nicht transparent durch geringe inhaltliche Anbindung & Erläuterung
- Mangelnde Vorbereitung von Seminarartexten ermöglicht trotz Lesezeit in der Sitzung statt Diskussion lediglich „einfaches Frage-Antwort-Niveau“
- „Es existiert eine Diskrepanz, einerseits die Erwartung der Studierenden „Handlungsanweisungen“ an die Hand zu bekommen, die nur bedingt erfüllt wird, andererseits ist nicht allen Studierenden klar, dass es auch hier Theorien gibt, auf die man sich bezieht.“

#### Freies Feedback zu Seminarabschluss (Auszug)

- Studienleistung zu umfangreich, inhaltlich subjektiv nicht sinnvoll vs. hilfreich bei Nachbereitung & gut strukturiert

Seminarinhalte zu theoretisch & zu praxisfern vs. inhaltlich gut strukturiert & sinnvoll, Wunsch nach mehr Theorie & kontroversen Positionen

## **5. Ergebnisse**

Die Ergebnisse der Evaluationen zu verschiedenen Zeitpunkten im Seminarverlauf lassen fast durchgängig eine Zweiteilung erkennen: Inhaltlich ähnliche Aspekte werden von einigen Teilnehmenden positiv bewertet, von anderen kritisiert. Größtenteils überwiegt die Forderung nach praxisnahen, direkt anwendbaren Seminarinhalten, wobei die Auseinandersetzung mit und Nutzung von Theorien häufig als überflüssig und als nicht relevant für die eigene Professionalisierung zurückgewiesen wird. Hier scheint eine Klärung des Professionalisierungsbegriffs in Zukunft ebenso geboten zu sein wie die Erläuterung der Funktion der universitären Lehrerausbildung auf dem Weg in den Lehrerberuf im Vergleich z. B. zu einer dualen Ausbildung.

Dabei erlebt die Mehrheit der Studierenden weder die Auseinandersetzung mit der Kommilitonin mit Hörbehinderung bewusst als Praxiserfahrung, sondern als lästige Überforderung, die zumindest kurzfristig nicht zu wahrnehmbaren Veränderungen des eigenen Handelns führt. Ähnlich verhält es sich im Kontakt mit der Dozentin, dem sich zahlreiche Studierende durch Abbruch des Seminars im laufenden Semester entziehen. Andere verharren in schülertypischen Verhaltensweisen und handeln wenig eigenverantwortlich oder versuchen, die an sie gestellten Anforderungen für die Studienleistung durch Verhandlungen zu reduzieren. Durch die externe Zwischenevaluation sind einige der Schwierigkeiten trotz verschiedener Feedbackaufforderungen im Vorfeld erstmalig benannt worden. Trotz einer gemeinsamen Überarbeitung des Seminarplans und Anpassungen der Anforderungen an die Studienleitung blieb die Arbeitsatmosphäre weiterhin angespannt und eine Motivierung und Aktivierung der Teilnehmer\*innen schwierig.

## 6. Perspektiven und Empfehlungen

Während der Durchführung des Lehrprojekts wurde deutlich, dass ungewohnte Arbeitsweisen und Anforderungen Studierende vor große Herausforderungen stellen, die leicht in Überforderung umschlagen können: Die Kombination aus der beengten Raumsituation, dem Pflichtcharakter eines vierstündigen Seminars, der Nutzung teilweise unbekannter Methoden bei zum Teil fehlender Zielklarheit sowie schließlich der Konfrontation mit einer Dozentin mit sichtbarem Handicap zusätzlich zum theoretischen Inhalt „Professionalisierung und Inklusion“ erschwerte die Zusammenarbeit merklich und wirkte sich negativ auf die Lernatmosphäre aus.

Der Erwerb und die Einübung neuer Kompetenzen, wie bspw. öffentliche Reflexion oder die veränderte Kommunikationssituation durch fehlendes visuelles Feedback mit der Dozentin sind zeitintensiv und herausfordernd. Umso wichtiger ist es, Strategien des Umgangs der Studierenden mit herausfordernden Situationen zu erkennen und ernst zu nehmen: Im Seminar zeigte sich eine aktive Vermeidung von Reflexionsaufgaben, zunehmende Nebengespräche, eine große Unsicherheit im Umgang mit der Dozentin, was möglicherweise anteilig die geringe Beteiligung an Diskussion und schwierige Aktivierbarkeit erklärt.

In weiteren Seminaren werde ich den Komplexitätsgrad insofern reduzieren, als dass ich wenige ausgewählte Erarbeitungsformen gezielt einsetze und sie transparent mit den geplanten Intentionen verknüpfe. Den Umgang mit der ungewohnten Kommunikationssituation werde ich auf der Meta-Ebene insbesondere zu Seminarbeginn ausführlich thematisieren und auch im Seminarverlauf an geeigneter Stelle wieder aufgreifen und mit Inhalten verbinden.

## 7. Rahmenbedingungen der vorgestellten Veranstaltung, Materialien und Literatur

### 7.1 Studiengang und -art, für den das Projekt geplant wurde

Fakultät für Erziehungswissenschaft, Bachelorstudiengang  
Lehramt Haupt-, Real-, Gesamtschule / Gymnasium & Gesamtschule

### 7.2 Lehrveranstaltungstyp und -dauer

Modul: Berufsfeldbezogene Praxisstudie Erziehen und Unterrichten: Professionelles Handeln in der Schule – Inklusion in der Sekundarstufe (4 LVS, einsemestrig)

### 7.3 Gruppengröße

Maximal zugelassen: 80 Teilnehmende, zu Beginn 78 TN, am Ende 15-20 TN

### 7.4 Beteiligte bei der Durchführung des Projekts

1 Lehrende (bei Bedarf variabel eingesetzte Hilfskräfte ohne fest zugewiesene Personalressourcen)

### 7.5 Materialien und Literatur

#### Verwendete, selbst erstellte, Materialien:

- Informationspapier für Studierende
- Erkenntniskarte für schriftliche Reflexionen
- Leitfaden für Expertengruppen

#### Basisliteratur

- Seitz, Simone, Finnern, Nina-Kathrin, Korff, Natascha, & Scheidt, Katja (Eds.) (2012): *Inklusiv gleich gerecht?* Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Textor, Annette (2015): *Einführung in die Inklusionspädagogik*. UTB. Schulpädagogik, Sonderpädagogik. Bad Heilbrunn: Klinkhardt

Feuser, Georg (2001): *Prinzipien einer inklusiven Pädagogik*. Erschienen in: *Behinderte in Familie, Schule und Gesellschaft* Nr. 2/2001; Thema: *Integration ist unteilbar*